

jahr vor der Rübensaat bei 152 Larven in 100 g Boden. Mehrjährige Sortenversuche belegen, dass es innerhalb des Sortenspektrums von Zuckerrüben große Unterschiede in der Ausprägung der in der Regel erst zum Erntezeitpunkt sichtbaren Rübenkopffäule gibt. Die Ursachen, warum es zu diesen Unterschieden kommt, sind noch unbekannt. Um festzustellen, ob die zum späteren Erntezeitpunkt deutlichen Befallsunterschiede schon am Frühjahrseffall zu beobachten sind, wurden die 10 Rübensorten während der Vegetationsperiode zweimal auf *D. dipsaci* untersucht. Die typischen Befallssymptome an jungen Rübenpflanzen, verdrehte und verkümmerte Blätter, zeigten sich im 6-8 Blattstadium ca. 6 Wochen nach der Saat. Zu diesem frühen Zeitpunkt waren alle Rübensorten stark befallen (1100 bis 1800 *D. dipsaci* in 30 g Rübenfrischgewicht). Sortenunterschiede konnten nicht festgestellt werden. Ende Juni, zum zweiten Untersuchungstermin, war bei den Rübenkopffäule anfälligen Sorten (v. a. Dorena) eine beginnende Fäule bereits deutlich zu erkennen. Aber auch aus den symptomfreien Rübensorten konnten noch sehr viele *D. dipsaci* isoliert werden. Die Sorte Syncro hatte zur Erntezeit in allen bisherigen Versuchen immer die geringste Kopffäule gezeigt, dennoch konnten im Juni ca. 1200 *D. dipsaci* in 30 g Pflanzenmaterial nachgewiesen werden. Während den Sommermonaten ist *D. dipsaci*-Befall an den Rübenkörpern oftmals anhand von weißen Pusteln im Bereich der Bodenoberfläche gut zu erkennen. Am auffälligsten war diese Pustelbildung an der Sorte Syncro zu beobachten! Die Rübenkopffäulebonitur zum Erntezeitpunkt bestätigte im wesentlichen die bisherigen Untersuchungen. Die drei *Rhizoctonia*-toleranten Rübensorten Syncro, Prestige und Premiere können selbst bei extrem hoher Ausgangsverseuchung als für Rübenkopffäule gering anfällig eingestuft werden. Da aber auch diese Sorten befallen werden, muss bei deren Anbau mit einer Vermehrung der Nematoden gerechnet werden. Ein genereller Zusammenhang zwischen *Rhizoctonia*-toleranz und der Anfälligkeit für Rübenkopffäule besteht nicht.

(DPG AK Nematologie und AK Freilebende Nematoden)

Leistung nematodentoleranter Zuckerrübensorten. Auswertung von Anbauversuchen im Rheinland aus den Jahren 2004 - 2006

Christian Heinrichs

Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, Pflanzenschutzdienst, Siebengebirgsstraße 200, 53229 Bonn; E-Mail: christian.heinrichs@lwk.nrw.de

Auf vielen Standorten mit langjährigem und intensivem Zuckerrübenanbau hat sich ein latenter Nematodenbefall eingestellt. So kann bereits durch eine geringe Befallsdichte - besonders in Verbindung mit verspäteten Saatterminen oder ungünstigem Witterungsverlauf - die Ertragsbildung stärker beeinträchtigt werden als gemeinhin angenommen wird. In wie weit die neuen nematodentoleranten Rübensorten eine Alternative gegenüber dem Anbau von resistenten Zwischenfrüchten oder Zuckerrübensorten sind, wurde über das Versuchsprogramm geprüft. Die bisherigen Daten zeigen: Im Gegensatz zu Normalsorten erbringen diese Sorten auch unter Nematodenbefall hohe Rübenenerträge. Gleichzeitig vermehren sie Nematoden in einem geringeren Umfang als Normalsorten. Die nematodentolerante Sorte kann schon bei geringem, latentem Nematodenbefall zum Anbau kommen, denn sie erreicht bereits ohne Nematodenbefall ähnlich hohe Rübenenerträge wie die Normalsorten. Treten dann Nematoden schädigend auf und sind die Wachstumsvoraussetzungen zum Beispiel durch späte Saatzeit, zwischenzeitlichen Trockenstress usw. zusätzlich erschwert, erbrachten die geprüften Sorten erhebliche Ertragsvorteile von über 20 % bereinigtem Zucker je ha. Auch der Nachweis, dass Nematodenvermehrung beim Anbau einer toleranten Sorte deutlich geringer ausfällt, konnte erbracht werden. Je nach Jahresverlauf kam es bei den to-

leranten Sorten zu Pf/Pi-Werten von 1,5-3,5. In der gleichen Versuchsreihe vermehrten die Normalsorten den Befall mit dem Faktor 5-10. Bezieht man den Nematodenabbau innerhalb einer Fruchtfolge mit in die Betrachtung ein, wird in vielen Fällen sogar eine Befallsreduzierung auf der Anbaufläche erreicht.

(DPG AK Nematologie und AK Freilebende Nematoden)

Aktionsplan gegen Allergien: Grundlage für Bekämpfung der allergenen „Beifuß-Ambrosie“ geschaffen

Der im März dieses Jahres von Bundesverbraucherminister Horst SEEHOFER vorgestellte „Aktionsplan gegen Allergien“ erhält nun deutliche Konturen auch bei den Maßnahmen gegen die hochallergene Pflanze Beifuß-Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*). Das Bundesverbraucherministerium (BMELV) hat die Bundesländer informiert, dass die Beifuß-Ambrosie im Rahmen des Pflanzenschutzgesetzes bekämpft und somit ihre weitere Ausbreitung mit Nachdruck eingedämmt werden kann.

Das BMELV hat damit die zuständigen Behörden der Bundesländer benachrichtigt, wie sie nach den Regeln des Pflanzenschutzrechts handeln können. Bei Bedarf kann der Pflanzenschutzdienst jedes Bundeslandes Bekämpfungsmaßnahmen wie das Vernichten der allergenen Pflanzen oder eine Meldepflicht anordnen.

Vor allem wegen ihres immensen Allergiepotentials wird die bereits im 19. Jahrhundert aus Nordamerika importierte Beifuß-Ambrosie in vielen europäischen Ländern beobachtet und bekämpft. So bestehen in der Schweiz seit 2006 gesetzliche Regelungen, um die Ausbreitung der Pflanze zu stoppen. Aber auch als Ackerunkraut in der Landwirtschaft verursacht sie bereits in Ungarn und Frankreich Probleme.

Die Wissenschaftler der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) gehen davon aus, dass auch jetzt wieder verstärkt Ambrosia-Pflanzen gefunden werden. Die Pflanze wächst vorzugsweise auf offenen Böden und Freiflächen, zum Beispiel an Straßenrändern, in Neubaugebieten oder auf Schutthalden. Mit Ambrosia-Samen verunreinigtes Vogelfutter kann zu immer neuen Funden - auch im eigenen Garten - führen.

Um die weitere Ausbreitung der Beifuß-Ambrosie zu verhindern, hat die Biologische Bundesanstalt, die das Thema seit einigen Jahren verfolgt, mit Ärzten, dem Deutschen Wetterdienst, Universitäten und anderen Behörden für 2007 ein Aktionsprogramm erarbeitet.

Hauptziel ist, die Pflanze möglichst vor der ab Juli beginnenden Blüte zu beseitigen. Daneben möchten die Wissenschaftler ein genaueres Bild über das Vorkommen der unscheinbaren, bisher bei Botanikern wenig beachteten Pflanze in Deutschland gewinnen. Auch die Bürger können Fundorte der Pflanze über ein Formular auf der Website der BBA melden. Ausführliche Informationen sind hierzu unter: www.bba.bund.de/ambrosia abrufbar. Für Mitteilungen und Fragen zum Thema Ambrosia wurde außerdem die E-Mail ambrosia@bba.de eingerichtet.

Weitere Informationen:

Ausführliche Informationen zum Aktionsprogramm der BBA: www.bba.bund.de/ambrosia Presseinformation der BBA vom 8.12.2006 http://www.bba.bund.de/cln_044/nn_806762/DE/pressestelle/Presseinfos/2006/06__081206__jetzthandeln.html Aktionsplan gegen Allergien des BMELV:

http://www.bmelv.de/cln_045/nn_751992/DE/02-Verbraucherschutz/Gesundheit/Allergien/AktionsplangegenAllergien.html

Ansprechpartnerin: Dr. Gerlinde NACHTIGALL,

E-Mail: pressestelle@bba.de

(Presseinformation BBA, Juni 2007)